

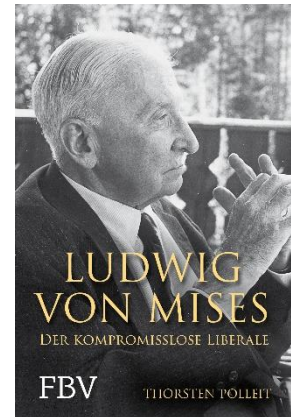


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2022

Thorsten Polleit: Ludwig von Mises. Der kompromisslose Liberale.

München: FinanzBuch Verlag, 2022, 304 S., ISBN: 978-3-95972-529-3

Schien nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Bankrott-erklärung sozialistischer Experimente das „Ende der Geschichte“ (Francis Fukuyama) gekommen zu sein und sich die liberale Demokratie und damit der Kapitalismus als das überlegene System zu erweisen, wird dies zunehmend in Frage gestellt. Überwunden geglaubte etatistische Ansätze erleben eine nie dagewesene Renaissance. Auch in Deutschland – das mit einer Staatsquote von klar über fünfzig Prozent inzwischen näher an einem sozialistischen System ist als an einem kapitalistischen – wird trotz des offenkundigen Versagens dirigistischer Politik der Ruf nach staatlichen Interventionen immer lauter. Alles Scheitern wird allzu gerne einem „entfesselten Kapitalismus“ zugeschrieben, selbst wenn von einer Marktwirtschaft im Mises'schen Sinne in den letzten Jahren nicht die Rede sein konnte.



Thorsten Polleit greift mit seinem vorliegenden Buch über Ludwig von Mises genau dieses Thema des staatlichen Interventionismus auf und taucht dabei tief in das Gedankengebäude dieses, wie er schreibt, „kompromisslosen Liberalen“ ein. Polleit selbst ist einer der renommiertesten liberalen Intellektuellen Deutschlands, Vorsitzender des Ludwig-von-Mises-Institutes und selbst ein exponierter Vertreter der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Es ließe sich deshalb kaum ein besserer Mises-Kenner finden, obwohl auch manchmal kritische Distanz fehlt.

Das 2022 in seiner ersten Auflage erschienene Buch ist dreigeteilt. Im recht kurzen ersten Teil lässt Polleit das Leben Ludwig von Mises Revue passieren. Die Kürze dieses Abschnitts tut der Qualität des Buches indes keinen Abbruch, da der Autor im zweiten, sehr umfangreichen Teil das Werk von Mises der Reihe nach für sich selbst sprechen lässt. Dies passt auch deshalb, da Ludwig von Mises zeit seines Lebens ein bescheidener Mensch blieb, der in der Tat seine Gedanken und Publikationen für sich selbst sprechen lassen wollte. Leider ist Polleits letzter Teil über die Wirkung des Lebenswerkes von Mises nur sehr knapp ausgefallen. Hier hätte der Autor noch deutlich mehr schreiben können. Denn auch wenn der wirtschaftswissenschaftliche Mainstream (und vor allem die nach keynesianischem Interventionismus verlangende Politik) allzu leicht über die Argumente der Österreichischen Schule hinweggeht, ohne sie widerlegen zu wollen... oder zu können, glimmt angesichts der aufziehenden Wirtschaftskrisen die Glut der Freiheit. Dies geschieht, wie Polleit mahnend in seinem Vorwort schreibt, in „einer Zeit, in der die Ideen der freien Wirtschaft und Gesellschaft diffamiert und bekämpft werden, in der sich die westliche Welt einer Art neo- oder kulturmarxistischem Umsturzversuch gegenüber sieht, der durch die Potentiale des digitalen Überwachungsstaates umso bedrohlicher ist“ (S. 7 f.).

Den Hauptteil seines Buches beginnt Polleit mit einer Zusammenfassung der 1912 veröffentlichten Habilitationsschrift „Theorie des Geldes und der Umlaufmittel“ von Ludwig von Mises. Hier stellt dieser klar, dass die reine „Vermehrung der Geldmenge [...] zu einer Verminderung der Kaufkraft des Geldes führen [muss], weil sie die Güterpreise notwendigerweise erhöht“ (S. 58).

Auch die sozialen Ungerechtigkeiten, die eine derartige mutwillig herbeigefügte Inflation hervorruft, indem sie diejenigen bevorzugt, die das neu geschaffene Geld als erstes erhalten, werden beschrieben. Das sich im späteren Mises'schen Werk immer wieder aufkommende „Boom and Bust“-Element als Kritik des Interventionismus findet sich bereits in diesem frühen Werk wieder.

Das nächste präsentierte Werk ist das 1919, kurz nach dem Weltkrieg, erschienene Buch „Nation, Staat und Wirtschaft“. Mises gelangt nach dieser ersten Jahrhundertkatastrophe zu der Schlussfolgerung, dass es einen Frieden zwischen den Völkern nur geben könne, wenn der Staat auf das kleinstmögliche Maß zurechtgestutzt werde. Dem Liberalismus und dem durch ihn geförderten freien Austausch von Gütern, Kapital und Menschen komme hingegen eine friedensstiftende Wirkung zu. Der beispielsweise im deutschen Kaiserreich herrschende „Kriegssozialismus“ der Obrigkeit habe die Lage noch verschlimmert und nur einen absoluten Sieg ohne Kompromisse zugelassen.

In den folgenden beiden Kapiteln widmet sich Polleit der von Mises untersuchten praktischen Undurchführbarkeit des Sozialismus, dem eine Wirtschaftlichkeitsrechnung fehle und in dem eine bedarfsgerechte Ressourcenverwendung unmöglich sei. Noch heute glauben „Sozialingenieure“, es durch zentrale Planung besser zu machen als der freie Markt, in dem nicht irgendwelche Bürokraten darüber entscheiden, welche Bedürfnisse der einzelne hat. Polleit legt hier die Publikationen „Die Wirtschaftsrechnung im sozialistischen Gemeinwesen“ (1920) und „Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus“ (1922) zugrunde. Sozialismus lebe durch zentrale Planung und Diebstahl. In einer liberalen Ordnung hingegen gebe es nur die folgenden drei nicht-aggressiven Wege, Eigentum zu erwerben: 1. Aneignung von Gütern, die vorher niemand besessen hat, 2. Produktion von Gütern und 3. freiwilliger Handel. Später sieht Mises in dem aufkommenden Nationalsozialismus eine Spielart des Sozialismus. Die auch heute noch gängige Unterscheidung in „links“ und „rechts“ lehnt Mises ab. Ihm geht es um Freiheit/Liberalismus oder zentrale Planung/Sozialismus. Gleichzeitig lehnt er auch jede teleologische Ethik ab. Die Entwicklung zum Sozialismus sei auch nicht geschichtlich vorherbestimmt. Es gebe immer die Möglichkeit, diese Ideologie der Zerstörung aufzuhalten. Für Mises ist es „der Kampf der Geister“ (S. 107), in dem die Entscheidung fällt. Denn allein durch logische Argumentation lassen sich Interventionismus und Sozialismus ad absurdum führen.

„Der Liberalismus ist keine abgeschlossene Lehre, er ist kein starres Dogma; er ist das Gegenteil von all dem: er ist die Anwendung der Lehren der Wissenschaft auf das Leben der Menschen“ (Ludwig von Mises: Liberalismus, 1927, S. 109). Dieses Mises-Zitat ist Kernelement des nächsten Buchkapitels, in dem Polleit auf die Bedeutung freier Märkte eingeht. Es sei nicht der Kapitalismus, der für Monopole Sorge, da diese dort rasch zusammenbrechen würden. Vielmehr sei es gerade die staatliche Intervention zugunsten bestimmter Lobbygruppen, die schädliche und langwährende Monopole schaffe.

Die vielen Argumente gegen die staatliche Einmischung finden sich besonders in Mises 1929 erschienenem Buch „Kritik des Interventionismus. Untersuchungen zur Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsideo-logie der Gegenwart“. Mises schlussfolgert: „Entweder Kapitalismus oder Sozialismus; ein Mittelding gibt es nicht“ (S. 125). Dies mag radikal klingen und sozialdemokratischen und sozialliberalen Gedanken zuwiderlaufen, aber für Mises setzt eine anfängliche Interventionspolitik, selbst in einer „guten Sache“, eine weitere Interventionsspirale in Gang, die entweder in einem sozialistisch-totalitären Konstrukt endet oder auf den natürlichen Zustand der freien Märkte zurückkehrt. Polleit geht dabei sogar soweit, diese liberalen Gedanken von Mises auf die Gegenwart, v.a. die Geldpolitik, zu übertragen. Ob diese Position gerechtfertigt ist, sei dahingestellt, sie ist aber auf jeden Fall diskussionswürdig.

In den folgenden Kapiteln behandelt Polleit die Bücher „Grundprobleme der Nationalökonomie“ (1933, eigentlich eine Aufsatzsammlung) und das *opus magnum* von Mises, die „Nationalökonomie“ (1940). Ganz unter dem persönlichen, leidvollen Eindruck des Nationalsozialismus und dessen „Schwesterideologie“ des Sozialismus/Kommunismus stehend, leitet von Mises ab, was für ihn die Volkswirtschaftslehre ist: eine Wissenschaft, die durch reines Nachdenken und logische Schlussfolgerungen die richtigen Ergebnisse erreichen kann. Es sei eine a-priori-Handlungswissenschaft oder – wie Mises formuliert – „Praxeologie“. Sie könne eben nicht mit den Methoden der Naturwissenschaft Entwicklungen erklären, da es immer individuelle und zeitlich abhängige Entscheidungen von Menschen geben werde. Man merkt besonders in diesen beiden Kapiteln dem Volkswirt Polleit an, wie stark auch er selbst gegen die herrschende Ökonometrie zu Felde zieht. Dass viele Politiker heute wie damals der Messbarmachung und damit der Steuerbarkeit den Vorzug geben, da es die eigene Macht und die der mit der Politik verbundenen Wirtschaftslobbyisten stärkt, ist verständlich. Es wird auch erklärbar, warum die Österreichische Schule bestenfalls ignoriert, oft aber bekämpft wird. Bürokratie und Antiliberalismus gehen dabei oft Hand in Hand, wie Polleit Mises in den nächsten beiden Kapiteln zu Wort kommen lässt. Die Straße des Antiliberalismus führe dabei geradewegs zum Totalitarismus. Unwissenheit, Gier, Neid und Hass sind es dann oft, die gerade Intellektuelle den Sirenengesängen des Antiliberalismus folgen lassen.

Polleit gelingt es, in seinem Buch dem Leser die wichtigsten Punkte des Lebens und Werkes vorzustellen und – mit aktuellen Beispielen garniert – auf die heutige Zeit zu übertragen. Ludwig von Mises ist unzweifelhaft einer der prominentesten Vertreter der Österreichischen Schule. In seiner liberalen Radikalität mag er dem einen oder anderen zu unnachgiebig erscheinen. Jedoch muss man sein ungebrochenes positives Menschenbild, seine Intellektualität und sein logisches Denken würdigen. Gerade in der heutigen Zeit des zunehmenden Antiliberalismus und der Phantasien von globaler Steuerung, tut es gut, in liberaler Weise staatliche „Reset-“, Allmachts- und Steuerungsphantasien zu hinterfragen und auf das Maß aller Dinge zurückzuführen: das Individuum und seine Eigentumsrechte. Insofern gilt Polleits Buch eine besondere Leseempfehlung, um in die Gedankenwelt des „kompromisslosen Liberalen“ Ludwig von Mises einzutauchen.

Hanoi/Vietnam

Andreas Stoffers



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net